

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM  
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

---

Band 73

**100 Jahre Erste Republik.  
Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs  
(1918–1938)**

Die Vorträge des 38. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde,  
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018

Herausgegeben von  
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2021

Einband und Vorsatzblatt: Ausrufung der Republik in Wiener Neustadt, 1918, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Fotothek, 97846

Nachsatzblatt: Moritz Ledeli, *Demonstration vor dem Ständeause in der Herrengasse anlässlich der Gründung Deutschösterreichs*, Aquarell, 1918, Wien Museum, 42343, CCBY 4.0, Foto: Birgit und Peter Kainz, Wien Museum (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/38993/>)

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):  
NÖ Institut für Landeskunde  
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noel.gv.at/landeskunde](http://www.noel.gv.at/landeskunde)

Hersteller:

Print Alliance HAV Produktions GmbH  
A-2540 Bad Vöslau, Druckhausstraße 1

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten  
ISBN 978-3-903127-32-6  
DOI: [doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73](https://doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh-sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

## **... wo sind sie geblieben?**

# **Die Verwendung von Audiodokumenten aus der Ersten Republik**

Von *Robert Pfundner*

Der folgende Beitrag zielt einerseits darauf ab, einen kompakten Überblick über die Quellenlage von Audiodokumenten in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu geben. Zum anderen soll erklärt werden, weshalb Tondokumente aus der Zeit der Ersten Republik nur wenig Verwendung in Dokumentationen, Reportagen oder anderen multimedialen historischen Darstellungen gefunden haben.

Wie stellt sich nun die Quellensituation eigentlich dar? Historische Audioquellen sind rar. Einerseits sind Tonaufnahmen ein relativ junges Medium, besonders im Vergleich zur Fülle der verschiedenen schriftlichen Quellentypen, sie sind aber auch jünger als die Fotografie. Durch die späte Erfindung, die brauchbare Tonaufnahmen möglich machten, war also bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts nur wenig Zeit, eine Vielzahl an Tondokumenten aufzunehmen. Aber es war nicht nur der zeitliche Aspekt. Zusätzlich war für ihre Herstellung lange Zeit ein großer technischer Aufwand nötig, daher sind selbst wichtige politische Ereignisse nur in geringem Ausmaß dokumentiert. Die Qualität der Aufnahmen war durch die empfindlichen Geräte und die unzureichend sensiblen Mikrofone und Trichterapparaturen recht bescheiden. Elektrisch verstärkte Mikrofontechnik begann erst Mitte der 1920er Jahre Eingang in die Aufnahme- und Radiostudios zu finden. Schneidegeräte, die mit Nadeln den Membrandruck in weiches Material schnitten, waren sehr erschütterungsanfällig; und man musste direkt und laut in den Trichter oder das Mikrofon reden, singen oder mit einem Instrument spielen, um brauchbare Ergebnisse zu erhalten. Der beispielbare Träger, anfangs Walzen, dann Wachs- oder Kunststoffplatten, war zwar recht stabil, aber der Abspielvorgang an sich schadete den Rillen. Die Qualität der Aufnahme verminderte sich in der Regel dadurch schnell.

Die private Herstellung von Tonaufnahmen zu dieser Zeit war daher aus Kostengründen und auf Grund des hohen Aufwands selten, das Ergebnis meist von nicht sehr guter Qualität und die Aufnahmen oft kurzlebig. In der Zeit um 1900, als man mit einem Phonographen auf Walzen bzw. auf Zylindern aufzeichnete, war die Herstellung solcher privaten Kopien theoretisch noch leichter möglich. Der Aufzeichnungs- und Abspielvorgang konnte mit dem gleichen Gerät bewerkstelligt werden. Man war aber in der Dauer der Aufzeichnung – je nach Fabrikat, Rillenabstand u. ä. – auf durchschnittlich zwei bis vier Minuten beschränkt. Solche Walzenaufnahmen konnten durch Abschabung gelöscht und einige Male wiederbespielt werden.



Abbildung 1: Edison Home Phonograph mit Wachswalze, 1900, Wikimedia Commons, Foto: Norman Bruderhofer (CC0).

Eine solche Privataufnahme, und zwar die Stimme der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, wurde erst vor einigen Jahren in der Österreichischen Mediathek entdeckt und verifiziert.<sup>1</sup> Die Qualität dieser kurzen Botschaft ist aber im Gegensatz zu professionell mitgeschnittenen und vielfältigen Musikaufnahmen, die es zu dieser Zeit schon im Handel zu kaufen gab, sehr schlecht und war durch mehrmaliges Abspielen immer schlechter geworden. In der Zeit der Ersten Republik wurde bei Tonaufzeichnungen nicht mehr auf Zylinder, sondern hauptsächlich auf sogenann-

ten Selbstschnittfolien mit speziellen Apparaten – ähnlich einem Plattenspieler – durch eine Nadel in den Kunststoff, meist Decelith (Kunststoff auf PVC-Basis), aber manchmal auch Wachsmischungen hineingeschnitten. Diese Platten ermöglichten es beispielsweise Radiostationen, Reden bis etwa fünf Minuten auf einer Seite festzuhalten. Längere Aufnahmen mussten also mit zwei Geräten zeitversetzt überlappend gestartet und aufgezeichnet werden. Aus diesem Grund wurde der große Aufwand einer Tonaufnahme meist nur dann investiert – etwa bei Musikaufnahmen besonderer Interpreten, bekannter Lieder, Opernarien etc. –, wenn man sie in weiterer Folge vervielfältigen und verkaufen konnte. Die Erfindung der Schallaufzeichnung ermöglichte es somit, Töne (Musik, Sprache, Geräusche), die bislang flüchtig blei-

<sup>1</sup> Der Nachlass von Günther Schifter, der sich in der Österreichischen Mediathek befindet und der großteils aus über 20.000 Schellacks besteht, enthält auch historische Tonzylinder. Bei der Aufarbeitung ist man 2012 auf einen Zylinder mit der Beschriftung „Gespräch von Tante Boulotte (Bertha v. Suttner) Ebenfurth 23. Mai 1904“ gestoßen. Durch die Recherche in ihren Tagebuchaufzeichnungen (der Nachlass von Bertha von Suttner befindet sich im Archiv der UN-Bibliothek in Genf) kann mit ziemlicher Sicherheit bestätigt werden, dass es sich bei der Aufnahme um die Stimme von Bertha von Suttner – die auch unter dem Pseudonym B. Oulot (bezogen auf ihren Spitznamen „Boulotte“) publizierte – handelt. Laut Tagebucheintrag war sie zur fraglichen Zeit in Ebenfurth. Im Eintrag vom 23. Mai 1904 erwähnt sie die Aufnahme (*Ich spreche in das Gramophon* [sic!]). Dieser Originalton ist wahrscheinlich die einzig erhaltene Tonaufnahme der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin. Die Stimme ist hier in der bearbeiteten Version zu hören. Trotzdem sind nur einige Worte und Satzteile zu verstehen, außerdem ist die Aufnahme mit 1:17 Minuten – bei Tonzylinderaufnahmen üblich – recht kurz: <https://www.mediathek.at/atom/11228A89-271-00093-00000114-112193E4> (21.2.2021).

ben mussten und daher nur mehr oder weniger genau beschrieben werden konnten, in bald annehmbarer Qualität festzuhalten. Aber wie in der Frühzeit anderer Erfindungen im technisch-audiovisuellen Bereich, etwa in der Fotografie oder im Film, konnte die Aufnahme von Tönen anfangs nur von Fachleuten unter speziellen, sehr aufwendigen Bedingungen ausgeführt werden. In der Anfangszeit der Schallaufzeichnung (die auch in die Zeit der Ersten Republik fällt) stand der erleichterte Zugang zu Musik im Vordergrund. Bis dahin hatten sich die wenigen Konsumationsmöglichkeiten vor allem auf Live-Darbietungen beschränkt, etwa auf Haus- und Kirchenmusik, Tanz- und Festveranstaltungen, militärische Platzkonzerte oder Festveranstaltungen wohlhabender Personen, die sich Auftritte von Musikerinnen und Musikern oder womöglich eines ganzen Orchesters leisten konnten. Bald war es aber immer mehr Leuten möglich, Grammophone zu kaufen und auch die dazugehörigen Platten wurden erschwinglicher. Die so konservierte Musik wurde, wie kurze Zeit darauf am Beginn der Radioära und noch später beim Aufkommen des Fernsehens, oft bei Freunden, Bekannten, Nachbarn oder in Gasthäusern gehört. Doch blieb es für die Bevölkerung eine Phase der Konsumation von Musik und noch keine der Produktion. Dieser nächste Entwicklungsschritt, die eigene Stimme, selbstgespielte Musik oder seine Umgebung zu dokumentieren und festzuhalten, war damals noch kaum möglich. Aufgenommen wurde hauptsächlich in den Studios großer Schallplattenfirmen. Dort wurde durch elektrische Verstärker- und Mikrofontechnik die Aufnahmequalität immer besser. Mikrofone im öffentlichen Raum, bei Musikveranstaltungen oder bei Reden auf Versammlungen, dienten in der Regel nur der Verstärkung über Lautsprecher, nicht der Aufzeichnung.<sup>2</sup> Gesprochenes wurde weiterhin schriftlich dokumentiert, Musik in gewohnter Weise in Notenschrift weitergegeben. Die Tonaufnahme blieb Unterhaltungsmedium.

Hauptkriterien einer Aufnahme waren also in der Regel Vielfältigkeit und Verkauf. Die inhaltliche Gewichtung der Tonaufnahmen war im beginnenden 20. Jahrhundert und noch Jahrzehnte danach eindeutig: Es wurden fast nur Musikplatten produziert (klassische Musik, Opernarien, Unterhaltungsmusik, Lieder, Volksmusik, Märsche, Hymnen etc.). Sprachaufnahmen waren viel seltener. Sie wurden am ehesten noch beim Vortrag von Gedichten oder bekannten Teilen aus Theaterstücken, von Kabaretts und humoristischen Szenen oder Erzählungen angefertigt. Beispiele früher Platten mit klassischer Literatur sind u. a. Theatermonologe. Sie wurden zumeist von Burgschauspielern gesprochen, wie etwa Adolf von Sonnenthal „Die Ringparabel“ aus Nathan der Weise (1903), Josef Lewinsky mit dem Gedicht von Lenau „Die drei Zigeuner“ oder Goethes „Zauberlehrling“ (1901) oder Josef Kainz mit dem „Monolog aus Hamlet“ (1902). An Tonaufnahmen kabarettartiger und humoristischer Szenen sind etwa Josef Modl mit „Ballerlebnisse“ (1905), Max Pallenberg „Der neue Meldezettel“ (1908) oder Heinrich Eisenbach

<sup>2</sup> Eine Ausnahme sind etwa die Operaufnahmen aus der Wiener Staatsoper von 1933–1937 aus der Sammlung May, die mit einem Amateurgerät hinter der Bühne gemacht wurden. Die Originalplatten befinden sich in der Österreichischen Mediathek, wurden aber in einer bearbeiteten CD-Edition „Edition Wiener Staatsoper Live“ 1994 aufgelegt (Koch International GesmbH).

„Eine Begegnung nach der Hochzeit“ (1912) erhalten. Spätere Beispiele sind Josef Koller mit Richard Waldemar „Im Wurstelprater“ (1929) oder Karl Kraus „Die Raben“ aus „Die letzten Tage der Menschheit“ (1930).<sup>3</sup> Zielpublikum war das kaufkräftige Bildungsbürgertum.

Zur gleichen Zeit wurden zu dokumentarischen Zwecken Aufnahmen von Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik und aus unterschiedlichen Sprachgruppen gemacht und aufbewahrt. Zu diesem Zweck wurde in Österreich 1899 das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften<sup>4</sup> gegründet, das älteste Tonarchiv der Welt. Hier findet man u. a. die Stimmen von Kaiser Franz Joseph, Maria Ebner-Eschenbach oder von Hugo von Hofmannsthal. Das Phonogrammarchiv erfüllt seinen dokumentarischen Auftrag bis heute; die Anzahl der Tondokumente aus der Ersten Republik ist aber auch hier überschaubar.

Mitschnitte, die man als „Alltagsaufnahmen“ bezeichnen könnte, gibt es so gut wie keine. Auch tagesaktuelle Tondokumente gibt es nur wenige. Hier sind im weitesten Sinn politische Reden oder wissenschaftliche Vorträge zu nennen. Diese wurden meist aufgezeichnet, weil man sie für besonders wichtig hielt und man sie im Radio zu einem späteren Zeitpunkt bzw. mehrmals senden wollte oder weil die Vortragenden zur Sendezeit nicht zur Verfügung standen. Manche politische Reden von Parteigrößen wurden als Wahlwerbung aufgenommen, um bei mehreren Versammlungen parallel programmatische Statements zu Gehör bringen zu können. Bei dieser Art von modernem Medieneinsatz beschränkte man sich in der Zwischenkriegszeit in Österreich aber oft auf kurze, prägnante Redeabschnitte, die sich an der Laufzeit der Platte orientierten. So sind etwa Redefragmente sozialdemokratischer Politikerinnen und Politiker in Bezug auf die Nationalratswahlen am 9. November 1930 erhalten. Otto Bauer, Otto Glöckel, Karl Renner, Julius Deutsch, Adelheid Popp u. a. sprechen hier jeweils dreieinhalb bis fünf Minuten.<sup>5</sup> Charakteristisch ist die Ansage am Beginn der Plattenseite: „Achtung, Achtung, es spricht Bürgermeister Karl Seitz“ oder „Achtung, Achtung, es spricht Nationalrat Otto Bauer“. Weiters gibt es Sprachaufnahmen von christlichsozialen Politikerinnen und Politikern, wie Leopold Kunschak und Alma Motzko, hinsichtlich der Landtagswahlen in Wien 1932.

<sup>3</sup> Adolf von Sonnenthal (1834 Pest–1909 Prag), Josef Lewinsky (1835 Wien–1907 Wien) und Josef Kainz (1958 Wieselburg/Moson–1910 Wien). Volkssänger Josef Modl (1863 Wien–1915 Karlsbad/Karlovy Vary), Sänger, Schauspieler und Komiker Max Pallenberg (1877 Wien–1934 bei Karlsbad/Karlovy Vary), Kabarettist und Komiker Heinrich Eisenbach (1870 Wien–1923 Wien), Josef Koller, Volkssänger, Komiker, Schauspieler und Schriftsteller (1872 Wien–1945 London) sowie der Operetensänger und Schauspieler Richard Waldemar (1869 Wien–1946 Wien) und Schriftsteller und Kritiker Karl Kraus (1874 Gitschin, Böhmen/Jičín–1936 Wien). Alle diese genannten Beispiele stehen auf der Seite der Österreichischen Mediathek online zum Anhören bereit.

<sup>4</sup> Homepage und Onlinekatalog des Phonogrammarchivs: <https://www.oeaw.ac.at/phonogrammarchiv/> (21.2.2021).

<sup>5</sup> Viele dieser Reden sind online verfügbar, einige in voller Länge, bei anderen wurden Ausschnitte gewählt (Katalogsuche Nationalratswahl 1930): <https://www.mediathek.at/nc/type/8000/searchQuery/679/hash/KOwxaGoA/> (21.2.2021).

Im Zusammenhang mit Aufnahmen politischer Propaganda sind auch politische Märsche und Lieder zu nennen. Sie waren für den Verkauf gedacht und erfreuten sich einer gewissen Beliebtheit. Als Beispiel sei hier das „Schoberlied“ von Karl Kraus erwähnt, das die Ereignisse des Justizpalastbrandes und das Verhalten des Polizeipräsidenten und späteren Bundeskanzlers Johann Schober thematisiert.<sup>6</sup> Diese Aufnahme wird mangels Originalaudiodokumenten zum 15. Juli 1927 auch manchmal in Dokumentationen verwendet; etwa in der vierteiligen Radiokolleg-Sendung von Ö1 zum Thema Justizpalastbrand aus dem Gedenkjahr 2014,<sup>7</sup> in der viele historische Tondokumente Verwendung gefunden haben.

Relativ wenige Tondokumente gibt es aus dem Bereich des damals ganz neuen Mediums Radio. In Österreich wurden im Raum Wien Radiosendungen seit Oktober 1924 gesendet. Die Faszination war groß und die geringen Teilnehmergebühren begünstigten eine schnelle Verbreitung. Die Radio-Verkehrs AG (RAVAG) hatte bei Sendestart schon etwa 11.000 zahlende Teilnehmer, Ende Oktober waren es über 30.000, und im Jänner 1925 gab es bereits 100.000 Anmeldungen. Österreich lag trotz der schwierigen Strahlungsverhältnisse in Relation zur Gesamtbevölkerung mit seiner Teilnehmerdichte im europäischen Spitzenfeld, noch vor Deutschland. Ende 1937 zählte man etwa 620.000 Hörerinnen und Hörer.<sup>8</sup> Anfangs sendete man täglich nur zweieinhalb Stunden, zehn Jahre später waren es schon 13 Stunden pro Tag. Der Inhalt des Gesendeten, anfangs so gut wie ausschließlich Musik, wurde im Laufe der Jahre vielfältiger. Musiksendungen blieben aber dominierend.<sup>9</sup> Politik war im Radio tabu und Musik galt als weltanschaulich neutral. Ein Abgehen von dieser Maxime setzte etwa 1927 ein. Religion, lebendige Philosophie, Weltanschauung und große Politik konnten nicht länger ausgeklammert werden. Nach der Ausschaltung des Parlaments im Frühjahr 1933 wurde dieser Spielraum wieder stark eingeschränkt und das Medium Radio zunehmend für propagandistische Zwecke missbraucht.<sup>10</sup> Nach einer kurzen Phase der allmählichen Loslösung von sehr konservativen Einstellungen folgte wieder eine Entwicklung – parallel zu den Entwicklungen in Deutschland – hin zum Konservativismus, der die Form eines staatsautoritären Instruments annahm.<sup>11</sup>

<sup>6</sup> Karl Kraus trägt vor: Das Schoberlied, online: <https://www.mediathek.at/atom/0D00BFA5-36B-0001B-0000943C-0D0040D6> (21.2.2021).

<sup>7</sup> Ö1 Radiokolleg: Februar 1934: Der Bürgerkrieg und seine Folgen 10.–13.2.2014

<sup>8</sup> Vgl. Roswita REITER, Keine Politik, keine Börse, keine Predigt! Der österreichische Rundfunk in seiner Frühzeit (Regau 2010) 84–86; Theodor VENUS, Die Entstehung des Rundfunks in Österreich. Herkunft und Gründung eines Massenmediums (Wien 1982) 1319 f. Laut eigenen Angaben der RAVAG startete diese mit 13.000 angemeldeten Hörerinnen und Hörern.

<sup>9</sup> Radio Wien 11/1 (1934) 73. Spartenaufteilung im Radio der RAVAG. Oktober 1924: 99,5 % Musik 0,5 % Literatur. 1934: 65 % Musik, 12,4 % Wissenschaft, 10 % Nachrichten und Reportagen, 7,8 % Literatur und 4,8 % Ansagen und Pausen.

<sup>10</sup> REITER, Keine Politik (wie Anm. 8) 59 f.

<sup>11</sup> Ernst GLASER, Kulturleistung des Hörfunks in der Ersten Republik. In: Isabella ACKERL u. Rudolf NECK (Hrsg.), Geistiges Leben in Österreich der Ersten Republik (Wien, München 1986) 25–42, hier 26.

Unabhängig von den inhaltlichen Veränderungen und Gewichtungen blieben die Sendungen aber meist zur Gänze oder in großen Teilen Livesendungen. Daher gibt es nur wenig festgehaltene, zeittypische oder politisch relevante Tondokumente. Der Schwerpunkt Musik erforderte größere Studioräume, weil das Repertoire auch auf Orchesterdarbietungen ausgedehnt wurde. Im Konzerthaus wurde ein Musikstudio angemietet, 1926 übersiedelte der Sender aus dem Ministerium am Stubenring in die Johannesgasse, zusätzlich gab es einen Studioraum im naheliegenden Ronacher.<sup>12</sup> Neben der Möglichkeit, ein immer breiteres Spektrum an Musikaufführungen aus den eigenen Studios zu senden, wurden durch aufwendige Verkabelungen auch Übertragungen von Konzerten außerhalb der Studios, aber auch Direktberichte von Sportveranstaltungen möglich. Man erkannte, dass im Sport Aktualität besonders gefragt war. „Nicht zuletzt wegen der Sportreportagen experimentierte man mit der Übertragung via mobiler Reporterwagen. Ab Ende 1928 übertrug der ehemalige Fußball-Teamspieler und spätere Reporter der Kronen-Zeitung (Professor) Willy Schmieger live von diversen Sportveranstaltungen.“<sup>13</sup> So konnte sogar ein Fußballländerspiel (1932) live via Unterseekabel, terrestrischen Telefonverbindungen und Weiterleitung über diverse Radiosender von London in mittel- und osteuropäische Staaten übertragen werden. Mit Telefon und Radio hatte man also die schnellsten Technologien zusammengespannt und spezielle Sendungen – wie die Übertragung des Zeppelin-Fluges 1929 oder der Salzburger Festspiele 1930 – ermöglicht.<sup>14</sup> Solche Radioereignisse, wie etwa auch die Reden von Bundeskanzler Schuschnigg im Februar und März 1938, wurden in den Zeitungen, auf Plakaten und Hinweistafeln an Gasthaustüren und Kaffeehausfenstern oder in Auslagen von Radiogeschäften angekündigt.<sup>15</sup>

Im Fokus der Radioübertragungen blieb das einzelne, flüchtige Ereignis und nicht der Wunsch, zu dokumentieren oder zu archivieren. Einzelne Sendungselemente – Reden, Interviews, Lieder – wurden auf Platten meist nur aus programmplanerischen Gründen aufgenommen, etwa wenn die Personen zur Ausstrahlungszeit nicht anwesend sein konnten. In den 1930er Jahren begann man aber, bestimmte Sendungen für Hörerinnen und Hörer interessanter und damit aufwendiger zu gestalten. So wurden vermehrt Plattenmitschnitte und neu entwickelte Aufnahmen durch Lichtton auf Filmstreifen eingeplant.<sup>16</sup> Letzteres Verfahren wurde trotz augenscheinlicher

<sup>12</sup> REITER, Keine Politik (wie Anm. 8) 52, 64.

<sup>13</sup> Mathias MARSCHIK, Die Geburt der Nation aus dem Unterseekabel. Eine Momentaufnahme aus Österreichs Rundfunkgeschichte. In: Medien und Zeit 19/3 (2004) 16–24, hier 17.

<sup>14</sup> Ebd., 18–20.

<sup>15</sup> Tageszeitung „Der Tag“ (23. Februar 1938) 5. Die Rede Schuschniggs vor dem Bundesrat wurde am 25. Februar in voller Länge – auch in dieser Zeitung – abgedruckt und kommentiert. Tondokumente berichtenswerter Ereignisse wurden auch durch den Tonfilm der Wochenschau „Österreich in Bild und Ton“ festgehalten.

<sup>16</sup> Die von der Selenophon-Gesellschaft entwickelten Lichttonstreifen mussten zwar fototechnisch entwickelt werden, konnten dann aber wie das etwas später aufkommende Magnetophonband montiert und geschnitten und leicht kopiert werden. Außerdem gab es kaum Abnutzungen des Materials wie bei den Schallplatten. Vgl. Radio Wien 13/13 (1936) 2.

Vorteile aus unbekanntem Gründen nicht weiter eingesetzt.<sup>17</sup> Teile von solchen aufwendigen Sendungen sind erhalten, so eine Koproduktion des Berliner Rundfunks mit Wien aus dem Jahr 1931. Die beiden Moderatoren – Willy Schmieger und sein deutscher Kollege Herr Braun – blicken dabei gemeinsam vom Turm des Stephansdomes auf die Stadt oder fahren mit dem Sendewagen vom Kahlenberg in die Stadt. Im Programmheft wurde über die mühselige Produktion dieses Tondokuments berichtet:

„Da aber das große, tätig schaffende Wien nicht im engen Rahmen einer abendlichen Stunde besucht werden kann, wird ein neuer Weg versucht. Die beiden Sprecher werden bereits eine Woche früher ihre Arbeit beginnen. Mit allem Rüstzeug moderner Rundfunktechnik. Der Sendewagen wird ausrücken, Leitungen werden gelegt und in geruhvoller Arbeit wird Stück für Stück eines Hörberichts zusammengetragen: Fahrten durch Wiens Straßen, Schilderungen alter Pracht und neuer Wohnkultur, Besuch der Stätten der Kunst und des Vergnügens. Und überall wird die Schallplatte den unmittelbaren Eindruck festhalten. Zeit und Raum sind überwunden. Wege von Stunden-Länge schrumpfen zusammen. Eindrücke, die im pulsierenden Leben des frühen Tages gewonnen werden, können abends unverfälscht wiedergegeben werden [...].“<sup>18</sup>

Durch die technische Möglichkeit und die programmgestalterische Notwendigkeit, Zeit und Raum zu überbrücken, wurden nach drehbuchartiger, aufwendiger Planung und mehr oder weniger langen Reisen zu den Aufnahmeorten jene Tondokumente angefertigt, die heute zu den wenigen Zeugnissen der Radiogeschichte der Ersten Republik zählen. Die Überbrückung von störenden Pausen bei Live-Übertragungen konnte durch diese neuen Gestaltungsmittel genauso ermöglicht werden wie die Entfernung von Veranstaltungsteilen, die hauptsächlich für das Auge bestimmt waren und im Radio unangenehme Längen und Leerläufe verursacht hätten. Auch das Einfangen von Naturereignissen, z. B. von Tierlauten, die Atmosphäre einer Stadt, einer Landschaft oder die Geräusche von Maschinen und Industrieanlagen konnten so von Wartezeit, Fehlaufnahmen und Pausen durch Ortswechsel befreit werden. Ein seltenes Beispiel ist die Reportage über die Ölbohrungen im niederösterreichischen Zistersdorf 1934, mit Vorortbericht und erklärendem Interview mit einem Techniker direkt beim Bohrturm.<sup>19</sup> Die Aufzeichnung von Teilen von Radiosendungen blieb dennoch selten. Von den zahlreichen Fußballreportagen

<sup>17</sup> REITER, Keine Politik (wie Anm. 8) 53.

<sup>18</sup> Radio Wien 7/24 (1931) 1. Teile dieser Reportagen sind auch online anhörbar: „Der Wiener Prater“ und „Blick über Wien vom Turm des Stephansdoms“, online: <https://www.mediathek.at/atom/1B19947A-155-00142-00000D8C-1B18A735> (21.2.2021) sowie „Ein Wiener und ein Berliner Reporter besuchen 1931 den Kahlenberg“, online: <https://www.mediathek.at/atom/087A599C-27E-0023C-000007F8-08797864> (21.2.2021).

<sup>19</sup> Das Öl in Zistersdorf. Ausschnitt aus einer Reportage über die damals neue Erdölförderung im Marchfeld 1934 (3:14), online: <https://www.mediathek.at/atom/14E66751-335-00144-00000528-14E55937> (21.2.2021).



Abbildung 2: „Österreichs Sendung!“, Rede von Engelbert Dollfuß, Vaterländische Schallplatten des Österreichischen Heimatschutzes, Österreichische Mediathek.

geblieben wie eine für den Verkauf gedachte Propaganda-Reihe von sogenannten „Vaterländischen Schallplatten des Österreichischen Heimatschutzes“ mit Reden der wichtigsten Akteure des „Austrofaschismus“.<sup>23</sup>

Erst im Nationalsozialismus scheute man den Aufwand der komplexen Tonaufzeichnungen nicht mehr, um das vermehrt für politische Zwecke eingesetzte Radio noch besser bedienen zu können, obwohl auch hier der Großteil des Programms aus „leichter“ Unterhaltung bestand.<sup>24</sup> Veranstaltungen mit langen Reden Hitlers – nicht selten mit einer Länge von eineinhalb Stunden – wurden auf 30 bis 40 Plattenseiten mitgeschnitten.<sup>25</sup> Erst während des Zweiten Weltkrieges wurde eine Verlängerung der Aufnahmemöglichkeit durch die Tonbandmaschine (Magneto-

der Zwischenkriegszeit sind etwa nur einige Minuten eines Länderspiels gegen Ungarn bekannt. Sie dokumentieren auf einzigartige Weise die bemerkenswerten Satzkonstruktionen und die heute ungewohnte Ausdrucksweise des Reporters – es ist auch hier Willy Schmieger.<sup>20</sup> Ebenfalls überliefert sind zwei Vorträge des österreichischen Mediziners und Nobelpreisträgers Julius Wagner-Jauregg über dessen Entdeckungen und eine Fortbildungssendung zum Thema Vortragstechnik im Radio.<sup>21</sup> Teile einer Rede von Bundeskanzler Dollfuß vom Februar 1934 mit Informationen an die Bevölkerung und Appellen an die Sozialdemokraten<sup>22</sup> sind ebenso erhalten ge-

<sup>20</sup> Auch hiervon ist ein Teil online, der einen Eindruck von einer solchen Sportreportage dieser Tage geben kann: „1932: Das österreichische Wunderteam schlägt Ungarn 8:2 im Stadion Hohe Warte“ am 24. April 1932, online: <https://www.mediathek.at/atom/14E614AA-178-00070-00000528-14E55937> (21.2.2021).

<sup>21</sup> Online durch Suche im Onlinekatalog der Österreichischen Mediathek: Julius Wagner-Jauregg „Die Fiebertherapie“ (1:40) und „Wie im Radio vortragen?“ (2:55).

<sup>22</sup> Rundfunkansprache des Bundeskanzlers am 14. Februar 1934 (7:19), online: <https://www.mediathek.at/atom/19DF9709-048-00029-00000A94-19DEF045> (21.2.2021).

<sup>23</sup> Einige Tonbeispiele dieser Serie (Schuschnigg, Fey, Starhemberg, Dollfuß) sind online anzuhören: <https://www.mediathek.at/nc/type/8000/searchQuery/672/hash/97kDv6br/> (21.2.2021).

<sup>24</sup> Die größte Zahl von Tondokumenten der NS-Zeit bildet nur die systemkonforme Propaganda ab und zeichnet damit kein Gesamtbild der Zeit.

<sup>25</sup> Die Wahlrede Hitlers in Graz am 3. April 1938 beispielsweise wurde in 21 Teilen (Plattenseiten) mitgeschnitten und dauerte etwas über 68 Minuten. Siehe: Rainer E. Lotz (Hrsg.), *Deutsche National-Discographie*, Serie 4: *Discographie der deutschen Sprachaufnahmen*, Bd. 3 [Bonn 2000] 661.

phon) möglich und fand langsam Verbreitung.<sup>26</sup> Die längere Aufnahmemöglichkeit – wir sprechen hier von bis zu einer Stunde und mehr – und die gewonnene Flexibilität, etwa durch das erleichterte Löschen und Wiederbespielen, waren große Vorteile. Der Archivierungsgedanke spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle. Die neue Technik war jedoch teuer. Die Tonbänder waren kostspielig, wurden mehrfach verwendet und bis in die 1950er und 1960er Jahre nach der Sendung wieder überspielt.<sup>27</sup>

Die Übernahme der RAVAG durch österreichische Nationalsozialisten passierte rasch. Schon um 21 Uhr – also etwa drei Stunden nach Schuschniggs „Abschiedsrede“ am 11. März – bekam der Leiter der Übertragungsgruppe der RAVAG, gleichzeitig Führer der dortigen Nationalsozialisten, Max Lange, vom neuen nationalsozialistischen Kanzler Seyß-Inquart die Verantwortung übertragen. Die Eingliederung in die Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) war am 31. März 1939 abgeschlossen.<sup>28</sup> Über den Verbleib des Archivs der RAVAG und des Reichssenders Wien gibt es hauptsächlich Vermutungen. Einiges Material dürfte schon während des Krieges ausgelagert worden sein.

Im Deutschen Rundfunkarchiv befinden sich sowohl Teile aus RAVAG-Beständen als auch Tondokumente des Reichssenders Linz. Andere Teile des Archivs könnten aber bei den Bombentreffern des Funkhauses in der Argentinierstraße im Februar 1945 bzw. bei den Übersiedlungsversuchen nach Altaussee Ende März, Anfang



Abbildung 3: „Das neue Österreich ruft!“, Ansprache von Ernst Rüdiger Starhemberg, Vaterländische Schallplatten des Österreichischen Heimatschutzes, Österreichische Mediathek.

<sup>26</sup> Hier kann man davon ausgehen, dass zuerst nur größere Institutionen wie der Reichsrundfunk oder Universitätsinstitutionen die Mittel hatten, für wichtige Dinge diese neue Technik einzusetzen.

<sup>27</sup> Nur aufwendig gestaltete Sendungen, wie etwa Hörspiele, wurden meist archiviert.

<sup>28</sup> Theodor VENUS, Von der RAVAG zum Reichssender Wien. In: Emmerich TÁLOS (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch (Wien 2000) 597–626, hier 611–613. Reichskommissar Bürckel ernannte Ende April 1938 den Reichsintendanten des dt. Rundfunks zum Kommissarischen Leiter. Bis März 1939 wurden die Sendeanlagen vom Reichspostministerium übernommen, die Aktien der RAVAG gingen günstig an die Reichsrundfunkgesellschaft und die Trennung des technischen Betriebes (samt Gebührenverrechnung) vom Programmbetrieb wurde durchgeführt. Ein autonomes Programm war kaum mehr möglich.

April 1945 vernichtet worden sein.<sup>29</sup> Vom Archivbestand der gepressten Platten der RAVAG heißt es, er sei in den Wirren des Krieges verloren gegangen.<sup>30</sup> Es tauchen aber immer wieder unbekannte RAVAG-Platten in privaten Sammlungen auf.

Es gibt also Mosaiksteinchen der österreichischen Radiogeschichte, die für sich gesehen sehr interessant und breit gefächert sind. Dennoch scheint es kaum möglich, mit diesen audiovisuellen Bruchstücken die Geschichte der RAVAG, noch viel weniger ein kompaktes, verständliches Bild Österreichs in der Ersten Republik zu zeichnen.

## Resümee

Für Arbeiten über die Zeit der Ersten Republik werden von den wenigen vorhandenen Tonquellen meist politische Reden verwendet; etwa die erwähnte Dollfuß-Rede vom Februar 1934, insbesondere aber dessen Rede zur Maiverfassung 1934. Stark nachgefragt ist auch die angesprochene Fußballreportage des österreichischen Wunderteams von Willy Schmieger und dessen Wiener Stadtportrait. Tondokumente von politischen Liedern oder Märschen werden in Dokumentationen gern verwendet, weil sie den politischen Lagern leicht zuzuordnen sind; etwa das Dollfuß-Lied (eigentlich „Lied der Jugend“) oder das Lied „Wir sind die Arbeiter von Wien“.<sup>31</sup> Den Erkenntnissen liegen nur eigene Beobachtungen und keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu Grunde, aber es scheint, dass in letzter Zeit auf originale Tonquellen eher verzichtet und mehr auf Interviews mit Fachleuten oder Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zurückgegriffen wird.<sup>32</sup> Ein wichtiger Grund dafür dürfte die schlechte Qualität der Aufnahmen aus der Ära vor den Tonbändern sein, die unseren Hörgewohnheiten nicht mehr entspricht. Die Inhalte sind bei einmaligem Hören kaum verständlich und müssen ebenso wie die Umstände der Aufnahme den Zuhörerinnen und Zuhörern erst erklärt werden. Verwendung finden also hauptsächlich ikonische Tonquellen dieser Zeit – wie Kurt Schuschniggs Kampfansage „Bis in den Tod – Rot-Weiß-Rot“ oder sein Abschied beim „Anschluss“: „Gott schütze Österreich.“<sup>33</sup> Ein weiterer Grund ist die dürftige Quellen-

<sup>29</sup> Theodor VENUS, Bis zum Ende gespielt – Zur Geschichte des „Reichssenders Wien“ im Dritten Reich. In: Oliver RATHKOLB, Wolfgang DUCHKOWITSCH u. Fritz HAUSJELL (Hrsg.), Die Veruntreute Wahrheit: Hitlers Propagandisten in Österreich '38 = Schriftenreihe des Arbeitskreises für Historische Kommunikationsforschung 1 (Salzburg 1988) 108–157, hier 156.

<sup>30</sup> REITER, Keine Politik (wie Anm. 8) 52 f.

<sup>31</sup> Z. B. in der Religions-Radiosendung: Memo – „... von dem alles Recht ausgeht“, Gott und die österreichische „Mai-Verfassung“ (Ö1, 1. Mai 2014). Das Dollfuß-Lied wurde übrigens vom RAVAG-Komponisten und Dirigenten Alois Dostal komponiert und der Text stammt von RAVAG-Abteilungsleiter-Leiter Rudolf Henz.

<sup>32</sup> Z. B. Radiodoku in der Reihe Dimensionen: Austrofaschismus und Ständestaat. Historische und politische Narrative zu Österreich 1933 bis 1938 (Ö1, 19. April 2011).

<sup>33</sup> Kurt Schuschniggs Regierungserklärung im Bundestag am 24. Februar 1938, online: <https://www.mediathek.at/atom/136CD8AE-069-000C7-00000518-136C4C37> (21.2.2021); die letzte Rundfunkansprache Kurt Schuschniggs als Österreichischer Bundeskanzler am 11. März 1938, online: <https://www.mediathek.at/atom/015C6FC2-2C9-0036F-00000D00-015B7F64> (21.2.2021).

lage. Selbst bei der Radiogeschichte sind die Lücken – da es sich um ein Livemedium handelt – der Normalfall. So gibt es etwa keine ganze Radionachrichten- bzw. Informationssendung aus der Ersten Republik.

**Robert Pfundner**, geb. 1968; Historiker; langjährige Tätigkeit im Bildarchiv des Instituts für Zeitgeschichte Wien, Mitarbeit an Projekten zum Thema historische Fotografie. Lehrveranstaltungen an der Universität Wien und an der Donau-Universität Krems. Seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Österreichischen Mediathek des Technischen Museums, Kurator für historische AV-Aufnahmen und zahlreicher Online-Ausstellungen wie z. B. zuletzt über private Tondokumente aus dem Zweiten Weltkrieg. Vorträge und Führungen zum Thema Tonträgergeschichte, Quellenlage etc.